

Erasmus Herold

KRONTENIANER – RENDEZVOUS AM BOGEN

Über den Autor:

Erasmus Herold wurde 1969 in Bonn-Beuel geboren. Aufgewachsen in Paderborn, wohnt er heute in Stromberg (bei Oelde), ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Nach dem Abitur und einer Ausbildung zum Datenverarbeitungskaufmann arbeitete er erst in Paderborn, später in Gütersloh.

Derzeit ist Herold in einem mittelständischen Unternehmen als IT-Leiter angestellt. Bereits in jungen Jahren schrieb Erasmus Herold Berichte für ortsansässige Computermagazine, machte sich später mit dem Programmieren von Onlinespielen (darunter Space-Intrusion.de und InselPirat.de) einen Namen.

Im Oktober 2009 erschien sein Debütroman „Krontenianer – Rendezvous am Bogen“, ein spannender Zukunftskrimi. Beim „Deutschen Science Fiction Preis 2011“ wurde er nominiert und erlangte mit seinem Debütroman Platz 5.

Im Herbst 2012 hat Erasmus Herold seinen Westfalen-Krimi „Und ich vergebe dir nicht“ veröffentlicht. Im Herbst 2013 folgte die Fortsetzung „Und dein Lohn ist der Tod“, ein Jahr später der Krimi „Und ich richte ohne Reue“.

Zusätzliche Informationen und Leseproben unter:
www.ErasmusHerold.de

Für dich

Eine fremde Welt.

Fast wie daheim.

Und doch anders.

1. Prolog (1,5 Stunden bis zum Bogen)

Nach krontenianischer Zeitmessung errechnete sich das Jahr 2271, nach irdischer Rechnung das Jahr 2361 AD. Die „*Beautiful Decision*“ würde in den nächsten Tagen ihre Handelsroute durch das Garman-System beenden, um nach acht Monaten Reise auf dem Planeten Lumpur zu landen. Doch zuerst einmal hatte die einundsechzigköpfige Crew alles daran gesetzt, das krontenianische Frachtschiff für das bevorstehende Ereignis umzubauen.

Die Kartografin Jandin Wellers und ihre beiden Kollegen beobachteten argwöhnisch, wie die Veränderungen eines Sterns, auf seinem Weg in den bevorstehenden Gravitationskollaps, auf die unmittelbare Nähe ihres Raumschiffs wirkten. Ein leiser Summton signalisierte die Ankunft des Aufzugs. Die Tür glitt seitwärts und Captain Rati val' men Porch betrat die Navigationszentrale. Im sogenannten „*Auge*“ des Frachters wurden Strahlungseffekte und Anomalien aufgespürt, um mögliche Gefahren für das Schiff zu erkennen und sicheren Flugrouten für die Piloten bereitzustellen.

„Uns bleiben eine, vielleicht zwei Stunden“, informierte Cole, einer der beiden Mannschaftsdienstgrade. „Wann erwarten Sie unsere Navigatorin zurück in der Nav-Zentrale?“

Ich hoffe bald. Wir werden Marla hier oben brauchen, wenn es losgeht, überlegte der Captain.

Doch er wusste, sie und sein Stellvertreter Vanti val' tech Dahr verfolgten eine heiße Spur. Seit Kurzem verdichteten sich die Hinweise auf einen Saboteur an Bord der „*Beautiful Decision*“ und so galt es zu klären, wem der *Erste* trauen konnte und wem nicht.

„Holen wir uns einen Rapport. Später wird Marla euch bei der Ausrichtung der Scanner unterstützen.“

Rati val' men Porch griff zum Kommunikator und rief die

beiden Kollegen.

„Marla, Vanti. Wie kommt ihr mit der Suche auf der Krankenstation voran?“

„Wir prüfen derzeit die Logdateien, doch es ist aufwändiger als erwartet. Ich erkläre später wieso. Sobald wir etwas gefunden haben, melde ich mich“, erwiderte sein Stellvertreter.

„Okay. Ich benötige Marla in fünfzehn Minuten in der Navigationszentrale.“

„Sie hat es gehört und wird passend zurück sein.“

Der Captain trat an eines der beiden großen Bullaugen und betrachtete die vereinzelt funkelnden Sterne im Dunkel des nicht enden wollenden Weltalls.

„Können Sie uns sagen, wie es Richard geht? Wir haben gehört, der gestrige Außeneinsatz ist nicht ohne Komplikationen verlaufen. Etwas soll ihn getroffen haben?“, unterbrach Cole die angespannte Stille.

Der *Erste* drehte sich zu Cole, rieb mit der rechten Hand über sein Gesicht und verließ das Fenster, um zu den drei Crewmitgliedern zu gehen. „Ich kann Ihnen nicht viel sagen. Er wurde operiert und wir müssen abwarten.“

„Aber Sie wirken besorgt“, hielt Jandin dagegen.

„Ja. Richard hatte Kontakt zu mehreren kleineren Objekten, kurz bevor er mit den anderen des Außenteams die Arbeiten am Sonnensegel beenden konnte. Es war uns möglich, eines von diesen *Dingern* zu separieren und zu zerlegen. Wir erhoffen wir durch die Analyse weitere Aufschlüsse. Ich werde zu gegebener Zeit ...“

„Captain, Entschuldigung. Ich empfangen eine Videoaufzeichnung aus Lagerraum 17“, fiel ihm Cole ins Wort. „Sie sollten sich das anschauen, denn laut Sensoren hält sich niemand dort unten auf.“

„Übertragen Sie das Bild auf den Großbildschirm.“

Cole tätigte zwei Eingaben auf seiner Konsole. Anschließend schauten die vier gespannt auf ein dunkles, flackerndes Bild.

„Die Frachtraumbeleuchtung ist stark gedimmt. Ich werde versuchen, die Helligkeit von hier aus zu erhöhen“, informierte Norman, das zweite Mannschaftsmitglied.

Er unternahm einen Versuch, die Kontrolle des Lagerraums an die Navigationszentrale zu übertragen – erfolglos.

„Der Zugriff wurde mit einer Sperre blockiert“, rechtfertigte sich Norman.

„Das ist Ina!“, rief Jandin überrascht. „Was macht sie im Lager?“

Ina Netson verharrte einige Sekunden regungslos im Kamerabild, trat dann näher heran, bis ihr Gesicht die gesamte Bildfläche füllte. Ihre Augen wirkten glasig und leer. *Sie verhält sich merkwürdig*, grübelte val' men Porch, betätigte sodann den nächstbesten Kommunikator und rief sein Crewmitglied.

„Frau Netson, was machen Sie in Lagerraum 17? Warum ist der Zugriff für die Beleuchtung blockiert?“ Vergeblich versuchte er, einen plausiblen Grund zu finden. „Sind Sie alleine? Brauchen Sie Hilfe?“

„Ina kann uns nicht hören. Das Sprachsystem reagiert nicht. Wahrscheinlich ebenfalls abgeschaltet“, mutmaßte Cole.

„Norman, laufen Sie los! Ich will sofort jemanden in diesem Raum haben!“, befahl der Captain. Norman sprang auf und verschwand nur wenige Sekunden nach der Anweisung im Aufzug.

„Sie scheint etwas sagen zu wollen“, stellte Jandin aufgeregt fest und nun nahmen auch die anderen wahr, wie Inas Gesicht entspannte, fast schon fröhliche Züge entwickelte. Cole prüfte die Übertragung und nickte als Zeichen, dass sie ihre Stimme hören würden.

„Hallo Captain, oder wer immer mich in diesem Moment an

meinem Arbeitsplatz empfängt ...“, begann Ina und legte danach eine Pause ein.

Hallo Ina, dachte Rati bei sich. *Was wird das?*

Jandin lief ein kalter Schauer den Rücken entlang. Ihre Kollegin war wie verwandelt, so verhalten und in sich gekehrt. Gestern hatten die beiden noch eine gemeinsame Schicht in der Nav-Zentrale gearbeitet und der Kartografin war dabei nichts Ungewöhnliches an Ina aufgefallen.

„Nun ist für mich die Zeit gekommen ...“, Ina blickte dabei direkt in die Kamera. „... mich dafür zu verantworten, was ich getan habe.“

„Ina!“, schrie Jandin.

Im gleichen Augenblick verschwand die junge Frau aus dem Blickfeld der Lagerraumkamera. In der Navigationszentrale hörten die drei das Surren einer Strahlenwaffe, danach ein dumpfes Geräusch, gleich einem Körper, der auf dem Boden aufschlug. Coles Gesicht wurde kreideweiß und Jandin liefen Tränen über die Wangen. Alle waren wie erstarrt. Der Captain schaffte es als erster, einen klaren Gedanken zu fassen und nutzte den Kommunikator für einen schiffsweiten Rundruf. „Norman, wo bleiben Sie?“

Stille.

„Norman, verdammt, melden Sie sich!“

Quälende Sekunden vergingen. Nach einer gefühlten Ewigkeit nahm die Helligkeit der Frachtraumbeleuchtung zu, kurz darauf tauchte Normans Oberkörper in der Kameraübertragung auf. Fassungslos starrte er zu Boden, schluckte und rang nach Worten.

„Captain, sie ist tot. Ina ist tot.“

Das kann nicht wahr sein, entschied der Erste und rannte nunmehr selbst zum Aufzug. „Ihr beiden bleibt hier. Marla kommt in wenigen Minuten zur Unterstützung. Und behaltet den Stern im Auge! Ich will über jede Veränderung

informiert werden!“

Während die Aufzugtür hinter Rati schloss, rief er seine Waffenoffizierin. „Mane, ich brauche Sie umgehend im Lagerraum 17. Schnell und bewaffnet! Es gab einen Zwischenfall!“

Noch nie zuvor waren ihm die wenigen Sekunden, die der Aufzug für die fünfzehn Decks benötigte, so lang vorgekommen. Endlich, die Tür schwang auf. Er hastete über den Gang. Als der Erste durch das Zugangstor trat, war Mane val' Monee bereits eingetroffen und kniete über Ina. Norman stand ein Stück abseits, damit beschäftigt sich zu übergeben.

„Ich befand mich nur eine Etage höher und bin sofort los gesprintet“, erklärte Mane atemlos. „Ina ist tot. Was ist passiert?“

„Wir sahen eine Videoübertragung, dann hörten wir einen Schuss.“

Die Offizierin stand auf und gab dem Captain den Blick auf das Opfer frei. Rati wusste, welche hässliche Wunden Strahlenwaffen hinterlassen konnten, doch diesen Anblick würde er niemals vergessen. Ein Energiestrahler hatte Inas Kopf regelrecht aufgeschlitzt und ihr Blut an den umherstehenden Containern verteilt, allem Anschein nach aus der Waffe, die verkrampft in ihrer Hand steckte.

2. Nachtschicht (3 Tage bis zum Bogen)

Das leise Pulsieren des Alarms ging einher mit dem langsamen, automatischen Ansteigen der Kabinenbeleuchtung. Marla Santiago erwachte aus ihrem kurzen Schlaf, setzte sich auf und rieb ihre müden Augen. Ein Blick auf die roten Ziffern der Digitaluhr neben der Tür zeigte, es war kurz vor zwei in der Nacht.

Es ist einfach zu früh, um aufzustehen ... Aber höchste Zeit, um noch pünktlich zu sein, redete Marla sich ein, streckte die Arme aus und rutschte schließlich nach vorne an den Rand des Bettes. In ihrer Kabine war es warm und so trug sie im Bett für gewöhnlich nicht mehr, als ihr weißes Lieblings-T-Shirt. Seit gut acht Monaten lebte Marla nun an Bord dieses krontenianischen Transportschiffs der Pegasus-Klasse mit dem verheißungsvollen Namen „*Beautiful Decision*“.

Es war Zeit für ihre Schicht.

„Verdammt“, fluchte sie, als sie aufstand.

Marla warf das wenige an Bekleidung ab, das sie trug und verschwand im Bad, um sich notdürftig zurecht zu machen. Nachts musste es immer schnell gehen, schlafen so lange wie möglich, dann sputen. Für einen Moment musterte Marla ihren Körper im Spiegel. Die schulterlangen, braunen Haare hingen leicht struppig und zerzaust nach unten. Die großen, hellblauen Augen wirkten noch müde. Sie war immer der Meinung gewesen, den Anflug von Mandelform habe sie von ihrer Mutter geerbt. Die schmalen, blass roten Lippen mit ihrem energischen Aussehen betonten die Blässe ihres knöchigen Gesichts.

Mehr kannst du jetzt nicht aus dir machen, entschied Marla.

Ein frisches Outfit lag parat und nach weiteren fünf Minuten trug sie ihre Arbeitskleidung, war bereit den Raum zu verlassen. Sie berührte den Fingerscanner neben dem

Ausgang. Ein grünes Licht, gefolgt von zwei kurzen Signal-tönen, deutete die Freigabe der Tür zum Korridor an, die anschließend leise aufglitt. Beim Verlassen der Kabine dimmte das Licht automatisch und das startende Umluft-gebläse würde für ein angenehmes Raumklima bei ihrer Rückkehr sorgen.

Der Flur leuchtete nachts in gelblichem Licht, in den Morgenstunden ließ sich eine Grüntönung erkennen und tagsüber schien das Korridorlicht weiß. Dieser *künstliche* Tag-Nacht-Zyklus half der Crew im lichtleeren Weltall die Schiffstageszeit abzuschätzen.

Marla mochte das gelbe Licht. Es wirkte entspannend auf die Augen, gerade dann, wenn man wenig geschlafen hatte. Sie folgte dem langen Korridor Richtung Raumschiffmitte. Der Boden aus nachgebendem, fast weichem Material, ließ sie leise und abfedernd gehen. Die meisten Wände trugen das dunkle Einheitsgrau einer Titanlegierung, wie sie überall auf diesem Schiff zu finden war. Auf Augenhöhe markierte ein grüner, handbreiter Streifen den Gang. Jede Etage besaß eine andere farbliche Kennzeichnung zur Orientierung in einem Transportschiff, das über zweiundzwanzig Decks und unzählige Laderäume in verschiedensten Größen verfügte. Auf der „*Beautiful Decision*“ glichen sich viele Etagen. Bei der Architektur hatte niemand auf Individualität und Einfalls-reichtum Wert gelegt. Ganz anders zeigte sich die Ausstat-tung des Schiffes. Der Captain, ein Liebhaber von technischen Raffinessen und Spielereien, hatte über die Jahre die Stan-dardausstattung des Transporters modifiziert und ein indivi-duelles Raumschiff mit verändertem Antrieb, umgebauten Laderäumen, liebevoll gestalteter Kantine und unzähligen Freizeitmöglichkeiten geschaffen. Die Ausstattung, die Marla und ihre Kollegen auf dem Schiff von Captain Rati val' men Porph vorfanden, war für Transportschiffe nicht üblich. Doch

es schien ein entscheidender Grund dafür zu sein, warum sich die meisten an Bord so Viele geborgen und heimisch fühlten. Der krontenianische Captain verstand es, seiner Mannschaft einiges abzuverlangen, dies war der Ausgleich für die Strapazen.

Das Handelsschiff, auf dem Marla Santiago früher einmal gelernt hatte, war zweckdienlicher ausgestattet gewesen, so wie für Transporter üblich.

„Maximaler Raum zum Bewegen von Material und das nötigste zur Unterbringung der Mannschaft. Luxus oder Annehmlichkeiten sind verpönt“, dies waren die Worte ihres damaligen Captains eines drittklassigen Ausbildungsschiffes mit dem schwer tragenden Namen „*Majestät*“ gewesen. Marla konnte sich noch genau an ihre Ausbildung erinnern. Alles in allem kein leichter Job und dennoch gab es für Marla immer nur einen einzigen Traum: einen Beruf zu finden, der ihr das Reisen im Weltall ermöglichte. Klassische Arbeiten auf einem Planeten oder in einer Orbitalstation waren für sie nie in Frage gekommen und so bot die Stelle eines Fähnrichs das ersehnte Sprungbrett. Sie wollte andere Welten entdecken und die unterschiedlichsten Zivilisationen kennenlernen.

Hätte Marla damals geahnt, wie sich alles entwickelt! Sie erschauerte. Diese Ausbildung hatte sie nie beendet. Es ging nicht. Der zweite Maat Vladi Borginski war zu Beginn ein ganz netter Kerl, er wollte mit ihr ausgehen. Doch dann bedrängte er sie und ... Wie auch immer, beim ersten Landgang auf dem Planeten Gaya verließ sie ihr Ausbildungsschiff Hals über Kopf. Weit weg von Vladi fühlte sie sich frei und sicher und als die „*Majestät*“ drei Tage später aus dem Orbit schwebte, war Marla nicht mehr an Bord. Ein paar Wochen lang genoss sie das Leben auf Gaya, entschied sich dann aber zu einer erweiterten Ausbildung auf einem

von Gayas Monden. Passend zum Semesterbeginn belegte Marla dort am abgeschiedenen Universitätsinternat Kurse in Sternenkunde und Navigationstechnik.

Schläfrig folgte Marla dem gelb leuchtenden Flur und bog an der nächsten Ecke nach links ab. Ein erschrockenes „Entschuldigung“ entwich ihr, als sie beinahe mit Tom Jerris, dem zweiten Maschinentechniker, zusammenstieß.

„Na, noch nicht richtig ausgeschlafen?“, versuchte Tom sie aufzuheitern.

Marla rang sich ein Lächeln ab. „Ich bin spät dran und mein Weg zur Navigationszentrale ist einfach zu weit, zumindest nachts.“

„Das kenne ich“, erwiderte Tom zurückhaltend.

„Vielleicht sehen wir uns nachher zum Frühstück in der Kantine?“

„Ist möglich. Bis später.“

Sie lief weiter.

Er ist ein netter Kollege, vielleicht ein wenig zu schüchtern, machte Marla sich kurz Gedanken.

Seit zehn Monaten hatte es für sie keine Beziehung gegeben. Eine Zeitlang vermisste Marla nichts, sie genoss es sogar, unabhängig tun zu können, wonach ihr gerade der Kopf stand, ohne Rücksichtnahme und ohne Konsequenzen für andere. Doch seit Kurzem empfand sie immer öfters, irgendetwas könne ihr fehlen.

Am Ende des Gangs erwarteten die junge Frau vier Expresslifte. Binnen weniger Sekunden ließen sich so die Etagen des Schiffes überwinden. Gelegentlich nutzte Marla die Treppe, um sich zusätzlich fit zu halten, jedoch niemals, wenn sie die Nachtschicht arbeitete. Als Marla sich näherte öffnete sich eine der silbernen Edelstahltüren, und sie stieg ein.

„Deck 2“, instruierte Marla.

Eine kurze Fahrt, sechs Etagen nach oben, begann. Als sich die Tür des Aufzugs öffnete, stand sie in einem großen Raum, der Navigationszentrale. Die Raumhöhe entsprach drei Decks, rechter Hand standen die Arbeitstische mit integrierten Computern und digitalen Kartensystemen zum Vermessen und Kartographieren. An der Stirnseite hing ein überdimensionierter Monitor auf den die Navigatoren Bilder, Karten, Außenaufnahmen und Analysewerte auf den Großbildschirm übertragen konnten. Marla mochte diese Station besonders, denn von hier gelang einen *echter* Blick durch zwei große, kreisrunde Bullaugen ins Weltall. Ansonsten verfügte der Transporter nur über wenige Orte mit Aussicht. So hatte es sich für Marla zum Ritual entwickelt, vor Arbeitsbeginn den Ausblick ins dunkle All zu genießen, doch heute war sie besonders spät dran.

Zu ihrem Dienstbeginn befanden sich bereits die Zweite Navigatorin Ina Netson, die Kartografin Jandin Wellers und der Dritte Führungsoffizier Tar val' Monec im Kontrollraum.

„Guten Morgen, ihr drei“, begrüßte Marla das Team.

Während Ina an ihrem Bildschirm arbeitete und nur ein kurzes „guten Morgen“ erwiderte, kam Jandin zu ihr, um sie zu drücken.

„Hallo Liebes, wieder mal zu wenig geschlafen?“

„Ich konnte erst nicht schlummern und dann war es wieder zwei Uhr.“

Der männliche Kollege gesellte sich zu ihnen.

„Guten Morgen, Frau Santiago. Heute kein Blick aus dem Fenster, bevor die Schicht beginnt?“ Dabei lächelte er ihr freundlich zu.

Tar val' Monec war im Unterschied zu Marla und den beiden anderen Teammitgliedern kein Mensch. Tar stammte vom entfernten Planeten Krontes.

Die Krontenianer ähnelten den Menschen, großgewachsene

Wesen mit haarfreier, hochgezogener Stirn. Zum Ausgleich trugen sie ihr Haar häufig lang und offen. Tar überragte Marla um gut dreißig Zentimeter. Dies entsprach dem normalen Größenverhältnis zwischen Krontenianern und Menschen. Technologisch gesehen hatte in der Vergangenheit zwischen beiden Spezies ein Entwicklungsvorsprung von einigen hundert Jahren existiert. Doch nach einer ersten Kontaktaufnahme, adaptierten die Menschen viel Wissen und kopierten Techniken. Bald stieß die Menschheit in Teile des Weltraums vor, die sie sich nie zuvor erträumt hatte, erreichen zu können und es zeigte sich, wie schön und unterschiedlich sich das Leben außerhalb des eigenen Sonnensystems entwickelt hatte. Nach und nach folgten Übersiedlungen.

„Wurden Sie auf der Erde geboren oder in einer der unzähligen Kolonien?“, setzte Tar sein Gespräch fort.

„Meine Mutter bekam mich auf dem Heimatplaneten“, antwortete Marla.

„Dann sind Sie weit weg von ihrem Zuhause.“

„Das stimmt, doch es hat mich nie gestört. Als ich im Alter von achtzehn Jahren von der Erde abwanderte, ließ ich nicht viel zurück. Meine Eltern waren ein Jahr zuvor bei einem brutalen Übergriff ums Leben gekommen, als unsere Familie am Wochenende einen gemeinsamen Ausflug unternahm.“

„Wie schrecklich! Davon wusste ich nichts“, entschuldigte sich Tar.

„Kein Problem, es ist lange her. Eine paramilitärische Splittergruppe, die nicht der offiziellen Global-Armee der Erde angehörte, verübte zu dieser Zeit vermehrt Attentate auf Menschen, die mit fortschrittlichem Denken Weltraumreisen und den Austausch mit anderen Spezies forcierten. Mein Vater brachte die gesamte Familie ungewollt auf die Abschussliste, da er und sein Unternehmen aktiv am Aufbau

stabiler Handelsbeziehungen zwischen Menschen und Kronenianern arbeitete.“

Jandin schaute bedrückt. Tar wollte etwas sagen, fand aber kein passendes Wort und so setzte Marla ihre Geschichte fort. „Nach dem Anschlag zog ich mich erst einmal aus dem Leben zurück. Als Einzelkind hatte ich wahrscheinlich immer die uneingeschränkte Aufmerksamkeit meiner Eltern genossen und plötzlich waren die Hauptbezugspunkte nicht mehr da. Es blieben eine Handvoll guter Freunde. Doch der Wunsch, die Galaxie kennen zu lernen, rang mir die Entscheidung ab, die Erde zu verlassen.“

„Bei mir war es genauso. Ich meine, ich wollte auch unbedingt mehr über den Weltraum und andere Planeten wissen“, warf Jandin ein.

„Und so haben wir alle auf diesem Schiff zusammengefunden. Wie lange sind Sie jetzt bei uns an Bord?“, wollte Tar wissen.

Marla überlegte kurz.

„So ungefähr acht Monate.“ Sie schmunzelte.

„Nur zwei Tragens. Eine kurze Zeit für den Aufstieg zur Ersten Navigatorin. Respekt!“

Marla lächelte verlegen. „Danke, val' Monec.“

„Wir haben Kollegen an Bord, die haben sich in all den Jahren nicht weiterentwickelt. Ich kann so etwas nicht verstehen. Man muss doch Ziele haben.“

„Oder sie werden bei der Beförderung nicht beachtet“, murmelte Ina von hinten. Gerade laut genug, dass die kleine Gruppe es hören konnte. Doch der Dritte Offizier reagierte nicht darauf und übergang den Kommentar der Navigatorin.

An Bord der „*Beautiful Decision*“ sprach man Valatar. Eine gemeinsame Sprache, die es den verschiedenen Spezies ermöglichte, sich miteinander auszutauschen. Die Sprache

galt als verhältnismäßig einfach zu erlernen, obgleich sie einen extrem großen Wortschatz aufwies. Je nach Region oder Sonnensystem wirkte das dort gesprochene Valatar sauber und rein oder war durch die Einflüsse der dort lebenden Kulturen sprachlich verunreinigt. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten war es erstaunlich, wie schnell sich die einflussreichen Völker auf eine gemeinsame Kommunikationsstruktur geeinigt hatten. Im Laufe der Zeit nahmen es einige Lebewesen, die so genannten „Sprachwandler“, für sich in Anspruch, Valatar durchgängig bis in die Tiefe aller regionalen Besonderheiten sprechen zu können.

Ina hatte in der Zwischenzeit ihren Bildschirm ausgeschaltet, war aufgestanden und gesellte sich zu den drei anderen.

„Ja, am Anfang habe ich Marla hier noch alles in der Nav-Zentrale erklärt und nun ist sie schon verantwortlich für das, was wir Navigatoren hier so treiben.“

„Und das hat sie gut gemacht“, bestätigte Marla. „Ich hatte von Anfang an das Gefühl dazuzugehören und als Teammitglied akzeptiert zu werden“

Das reicht jetzt, genug hofiert!, entschied Ina. *Es wird Zeit zu gehen.*

„Ich bin hundemüde. Es gab keine besonderen Vorkommnisse, lediglich zwei Asteroidenkontakte. Die habe ich im Logbuch dokumentiert.“

Mit diesen Worten wandte sich Ina ab und ging zum Aufzug.

„Wir befinden uns auf einer Standardroute. Ich rechne bis morgen früh auch nicht mit Problemen“, erklärte Tar den beiden diensthabenden Frauen. „Sie finden mich in meiner Unterkunft.“

Unser Führungsoffizier geht sich entspannen und wir haben die Arbeit, schoss es Marla durch den Kopf. Sie verkniff es sich aber, ihre Gedanken laut auszusprechen und antwortete nur.

„Okay. Wir halten die Stellung.“

„Funkt mich bei Bedarf an.“

Tar lief Ina hinterher und gemeinsam verschwanden sie im Fahrstuhl.

Marla war den ganzen Tag euphorisch gewesen. Sie hatte in der letzten Schicht etwas Interessantes in diesem Planetensystem entdeckt und wollte nun einige Werte prüfen, bevor sie darüber mit dem Captain sprechen würde. Doch zuerst benötigte sie einen kleinen Fitmacher. Sie ging zu der großen, langen Konsole auf der linken Seite des Raums. Ein massives Brett aus gedunkeltem Holz verlief an der Wand entlang, bis nach vorne zu den beiden großen Bullaugen vor dem Großbildschirm. Auf Höhe der drei Arbeitsplätze stand ein Kaffeeaufbereiter, der ein köstliches Kaffeesurrogat produzierte. Echten Bohnenkaffee bekam man in diesem Planetensystem selten zu Gesicht und der kleine Bestand, den sie sich von Gaya mitgenommen hatte, verbrauchte sich viel schneller, als erwartet.

„Jandin. Möchtest du auch einen Becher?“

„Ja. Gerne“, entgegnete diese und stand auf, um ihr Getränk abzuholen.

Der Duft ist herrlich, dachte Marla. So ein Schluck macht fit.

Marla füllte zwei Becher und reichte einen Jandin.

Die beiden Frauen hatten sich seinerzeit schnell angefreundet, kurz nachdem Marla als neues Mitglied an Bord gekommen war. Häufig arbeiteten sie in gleichen Schichten und folglich resultierte daraus auch gemeinsame freie Zeit.

„Gehen wir heute Nachmittag zusammen auf das oberste Deck Joggen?“, wollte Jandin wissen.

„Gerne. Vom Fitnessraum habe ich erst einmal genug, aber ein paar Runden Laufen wird uns gut tun. Vorher muss ich einen Abstecher in die Bibliothek unternehmen. Das letzte

Buch habe ich nur so verschlugen.“

„Bist du deshalb wieder so spät ins Bett gekommen oder gab es einen anderen, vielleicht *männlichen* Grund?“, hinterfragte Jandin grinsend.

Die Navigatorin seufzte.

„Nein, ein Mann war nicht schuld.“

Jandin und Marla hätten unterschiedlicher nicht sein können. Kurzes schwarzes, glatt gekämmtes Haar umgab den Kopf der dicklichen Kartografin. Das Gesicht wirkte schlank, doch die kleine Stupsnase schien etwas verloren unter den grünen Augen und über dem breiten, leicht geschminkten Mund. Ihre Körpergröße und die Auswahl von locker legeren Oberteilen, kaschierte das vermeintliche Körpergewicht geschickt. Jandin machte gerne Radau. Wenn ihr etwas nicht passte, bekam es jeder zu hören, ob er wollte oder nicht. Dennoch verband Marla und Jandin eine gemeinsame Wellenlänge, welche die Kartografin sonst zu wenigen im Schiff fand.

Während Jandin zurück an ihr Pult schlenderte, benutzte Marla einen Arbeitsplatz mit Raumscanner und Langstreckenanalyser. Sie, als Erste Navigatorin, trug die Hauptverantwortung für die Sicherheit des Raumschiffs beim Flug durch die Weiten des Alls. Gleichzeitig koordinierte sie als Teamführerin dieser Abteilung die Aufgaben aller Kollegen und deren Schichten. Neben Jandin, Ina und dem männlichen Navigator Richard Kallers arbeiteten noch eine Handvoll Mannschaftsdienstgrade auf dieser Station.

„Ich messe auf dem Schirm einen Stern mit recht hoher Eigenbewegung“, verständigte Jandin ihre Freundin. „Ich denke, er ist vorbei, bevor wir seine Flugbahn kreuzen. Brauchen wir eine genauere Auswertung?“

„Es gehört zu unseren Hauptaufgaben ...“, begann Marla.

„Ja, ich weiß ... zu den Hauptaufgaben Gefahren für das

Schiff rechtzeitig zu erkennen und den Piloten einen sicheren Flugkanal zu berechnen“, fiel Jandin ihr ins Wort.

Marla machte zur Bestätigung ein Zeichen, einen aus Daumen und Zeigefinger gebildeten Kreis, und die Kartografin leitete ihre Überprüfung ein. Anschließend betrachtete Jandin die Aufzeichnungen, welche die automatischen Systeme in der letzten Stunde mitgeschrieben hatten und analysierte die Besonderheiten des durchflogenen Raums.

„Noch bis zum Ende der Woche“, seufzte sie. „Dann folgen Tage komplett ohne Nachtschicht.“

„Endlich wieder durchschlafen“, erwiderte Marla.

Die erste Schicht eines Tages begann um zwei Uhr in der Nacht und betrug acht Stunden. Durch den vorgegebenen Arbeitsrhythmus ergaben sich für alle Mannschaftsmitglieder immer wechselnde Arbeitszeiten. Captain Rati val' men Porch, von seiner Crew liebevoll der *Erste* genannt, und sein Vertreter, Co-Captain Vanti val' tech Dahr, genannt *Zweiter*, wechselten sich flexibel ab, machten gelegentlich auch gemeinsam Dienst, je nachdem wie sie von der Crew benötigt wurden. Unterstützt und vertreten wurden sie durch den Dritten Führungsoffizier Tar val' Monec. Alle drei Offiziere waren Krontenianer.

Marlas Bildschirm zeigte die Login-Maske und sie tippte zwecks Identifikation den Zugangscode ein.

„Mist, schon wieder Monatswechsel“, grummelte sie.

„Ja. Das hatte ich vorhin auch“, entgegnete Jandin. „Neuer Monat, neues Kennwort. Sicherheit muss sein.“

Die Erste Navigatorin überlegte kurz und tippte einen neuen, zwölfstelligen Code über das im Tisch integrierte Tastenfeld ein. Eine Animation huschte über den Schirm und gab die Arbeitsoberfläche frei.

Unverhofft signalisierte der Fahrstuhl die Ankunft eines Lifts, die Edelstahltür driftete seitwärts und heraus sprang der junge Fähnrich val' Volleg.

„Na, Mag. Etwas spät dran?“, fragte Marla provozierend.

„Äh, es tut mir leid. Der Wecker ... Ich habe verschlafen“, entgegnete Mag val' Volleg.

„Dann wollen wir das mal für uns behalten und den Captain damit nicht behelligen.“

Marla schaute den Fähnrich von oben bis unten an. Seine Arbeitskleidung saß schlampig, die Schuhe waren zerschlissen und am Hemd fehlte ein Druckknopf. Sein Gesicht lief vor Verlegenheit rot an. Mag gehörte ebenfalls zur Spezies der Krontenianer und überragte mit seinen fünfzehn Jahre die Erste Navigatorin bereits um Daumenbreite. Ein schlanker Kerl, mit unverkennbar hochgewachsener, haarfreier Stirnform.

Marla und Mag hatten ein angespanntes Verhältnis.

„An manchen Tagen gefällt mir deine wissbegierige, allseits interessierte Art. Man braucht die Dinge nur einmal zu erklären. Sofort hast du sie verinnerlicht“, lobte Marla.

Mag grinste selbstsicher.

„An anderen Tagen könnte ich dich verfluchen, wenn du zum wiederholten Male durch deine zerstreute und chaotische Art die eigenen Scannerergebnisse unbrauchbar machst.“ Marla musterte Mag erneut.

„Oder wenn dein Äußeres so aussieht wie heute Nacht!“

Sein Gesicht wurde ernst. „Es tut mir leid. Ich werde mich anstrengen.“

Die Navigatorin nahm ihn hart ran. Seine Ausbildung hatte erst vor zwei Tagen begonnen, aber sie kannte den jungen Mann bereits seit drei Monaten von anderen kleinen Projekten, bei denen Mag ausgeholfen hatte. Sein Status, neben Fähnrich auch der Neffe des Co-Captains zu sein,

beeindruckte in der Navigationszentrale niemanden, doch da er sich nicht hinter seinem Onkel versteckte, ließ Marla ihm das eine oder andere kleine Missgeschick durchgehen.

„Jetzt ist Nachtschicht und das bedeutet, wir haben die Ruhe, uns alles anzuschauen und dich mit den Werkzeugen der Nav-Zentrale vertraut zu machen.“

Sie lächelte Mag an.

„Gerne, da bin ich sehr neugierig.“

„In den vergangen zwei Tagen hast du hier nur rumgelungert, dich nie wirklich eingebracht. Okay, du bist neu, aber Zeit absitzen und auf dem Stuhl im Kreis drehen bringt nichts.“ Marla blickte den Fähnrich auffordernd an.

Jandin hatte gelauscht und gluckste. Sie klatschte in die Hände und hatte Spaß. Dann biss sie sich auf die Lippen und drehte sich samt Stuhl wieder zurück zu ihrem Bildschirm.

„Nun will ich dir alles zeigen und die Wichtigkeit dieser Abteilung erklären“, begann Marla. „In den letzten dreihundert Jahren hat sich viel verändert, viele Überzeugungen und althergebrachte Werte wurden verworfen. Wir dachten und ihr dachtet, man wäre allein in der Galaxie und heute sitze ich hier zusammen mit einem Krontenianer.“

Mag schmunzelte.

„Mit der Technik des einundzwanzigsten Jahrhunderts hätten wir nie geglaubt, jemals den Rand unseres Sonnensystems erreichen, geschweige denn außerhalb in fremden Systemen siedeln zu können.“

Marla legte ihre Hände in ihren Schoß.

„Derzeit kennen wir einundfünfzig bewohnte Systeme. Entweder kreisen deren Planeten um mindestens eine Sonne in ihrem Zentrum oder die Himmelskörper bewegen sich periodisch um ihren gemeinsamen Schwerpunkt. In dieser Auswahl von Lebensräumen entwickelten sich unterschiedliche Spezies, Ideologien, Religionen, ganz verschiedene

Floren und Faunen.“

„Ja, es ist faszinierend“, fiel Mag ihr ins Wort. „Ich könnte niemals einfach nur so auf einem Planeten wohnen. Da draußen ist so viel los, so viel, was erkundet werden will.“

Das Gefühl kenne ich gut, schloss sich Marla in Gedanken an. *Schließlich hat mich damals auch nichts mehr auf der Erde gehalten.*

„Du hast Recht. Wir haben unzählige Dinge in den letzten Jahrhunderten erfunden. Man denke nur an den Pro-Puls-Antrieb. Ohne ihn wäre es uns niemals möglich gewesen das eigene Sonnensystem zu verlassen und eine Spezies wie die deine kennenzulernen.“

Marla rutschte mit dem Stuhl näher an ihre Arbeitsstation, Mag rollte daneben. Sie vollführte einige Eingaben und auf dem Bildschirm bauten sich Planeten, Sonnen und ganze Systeme auf. Immer weiter scannte sie durch die bekannten einundfünfzig Abschnitte. Dann übergab sie das Resultat auf das großdimensionierte Display an der Frontseite des Raumes. Marla stand auf und ging nach vorne und der Fähnrich folgte ihr.

„Hier siehst du mein Heimatsonnensystem und den Heimatplaneten der Menschen: die Erde. Dort drüben, zwei Systeme weiter, entstand dein Volk auf dem Planeten Krontes.“

Marla zeigte in die entsprechenden Richtungen.

„Ja“, antwortete Mag.

Natürlich wusste er das alles schon lange, doch er zeigte sich höflich, um die Einführung seiner Ersten Navigatorin nicht zu unterbrechen. Der junge Offiziersanwärter wollte sich anstrengen und Interesse zeigen. Sein Onkel, der Co-Captain Vanti val' tech Dahr, hatte ihm vor drei Tagen noch massiv ins Gewissen geredet, aufzupassen und sich zusammenzureißen. Mag mochte seinen Onkel nicht besonders, aber durch dessen Tätigkeit auf der „*Beautiful Decision*“ ergab sich die

einzigartige Chance, um schon mit fünfzehn Jahren ins All aufbrechen zu können. Kein anderer Captain hätte ihn in diesem Alter anheuern dürfen und so übersprang er zwei Jahre.

„Was ist nun die genaue Funktion der Nav-Zentrale?“, ergriff Mag die Initiative. „Es gibt die Steuerkabine, die Piloten, einen Steuerknüppel? Gang rein und los?“

Zu der Frage lächelte er schelmisch.

Willst du mich schon wieder provozieren?, überlegte Marla.

Fürs erste nahm sie einen weiteren Schluck Kaffee aus ihrem Becher und beide gingen zurück zu ihrem Arbeitsplatz. Wieder huschten die Finger über das Tastenfeld. Neue Grafiken erschienen auf der Anzeige. Nach und nach wurden die Ergebnisse an den Großbildschirm übertragen und in einer Matrix aus drei mal drei Feldern aufgebaut. Die neun geladenen Animationen zeigten Asteroidenfelder, explodierende Sterne, Supernovae, totale Finsternis und andere Anomalien.

„Deshalb sind wir hier, deshalb ist die Navigationszentrale so wichtig. Wir sind die *Augen* für die Piloten, wir zeigen, wie die Welt da draußen aussieht und wir finden Gefahren, die das bloße Auge nicht sehen kann. Regionen, die heute noch frei befliegen werden können, sind morgen vielleicht schon eine tödliche Falle. Der Weltraum ist kein statisches Gebilde, in dem Karten eine hohe Lebenserwartung haben. Permanent verschieben sich die Kräfte. Es entstehen und verschwinden Asteroiden-, Kometen- und Meteoridenschwarmpositionen. Strahlungseffekte wirken auf den Raum, Anomalien kreuzen die Flugbahnen und vieles mehr.“

Sie nahm den letzten Schluck aus ihrem Becher und stellte ihn zurück auf den Tisch. Der Fähnrich hatte seinen Kopf gesenkt. Marla wusste nicht, ob sie nun in besonderer Form sein Interesse geweckt hatte, denn Mag saß ihr, ungewöhn-

licher Weise, sprachlos und nachdenkend gegenüber. Die verschiedensten Gedanken gingen Mag durch den Kopf. Schon in der Schule interessierte er sich für Astronomie und Flugkunde. Doch diese Art Unterricht lag bereits ein Jahr hinter ihm. Die reguläre Schulzeit auf Krontes betrug acht Jahre. Eine Zeit, in der krontenianische Kinder gedrillt und mit Wissen „gefüllt“ wurden. Mags Gedanken an diese Zeit waren düster. Er hatte immer Schwierigkeiten gehabt, sich zu integrieren, sicherlich lag es an seiner direkten und unruhigen Art. Brachte er sich ein, warf man ihm häufig vor, er sei zu aktiv und ungestüm. Zu anderen Zeiten wurde er wegen Desinteresse oder Destruktivität aus der Klasse ausgeschlossen. Zu oft verrannte sich Mag in Problemen mit seinen Lehrkräften. Doch das alles lag nun hinter ihm und er konnte dieser Lernmaschinerie entfliehen. Zumindest dafür war er seinem Onkel Vanti dankbar. Jetzt musste er aufpassen, um nicht wieder den Anschluss zu verlieren. Hier an Bord bekam er eine neue Chance.

„Okay, wir sind die Augen. Also sind die Karten im Cockpit und den Terminals dynamisch. Sie enthalten das, was wir scannen und filtern.“

„Richtig“, entgegnete Marla. „Und die Karten, die wir beim Hinflug zu einer Transportmission nutzen, können bei gleichem Rückflug bereits verändert oder ungültig sein.“

Sie und Mag betrachteten wieder den Bildschirm.

„Ich habe in der letzten Schicht etwas entdeckt, das wollen wir heute mit weiteren Messungen bestätigen. Es sind noch fünf, vielleicht sechs Tage bis zu unserem Zielraumhafen. Dann werden wir auf Lumpur landen und die Waren aus den meisten unserer Frachträume löschen.“

Ich weiß, dachte der junge Fähnrich.

„Vielleicht lohnt sich aber ein kleiner Umweg.“

Die Navigatorin grübelte und tätigte weitere Eingaben, prüfte

die Werte und Tabellen. Kurz darauf lud sie ihre älteren Scans auf den Bildschirm, um die Daten zu vergleichen.

„Die Informationen haben sich verändert. Aber was bedeutete das?“, hinterfragte Mag.

„Ich hatte das erwartet“, murmelte Marla vor sich hin, doch der Kollege verstand kein Wort. „Machen wir noch einen Test zur Sicherheit“, und schon startete sie einen weiteren Langstreckenscan.

„Das Ergebnis steht in vier Minuten zur Verfügung.“

Marla legte die Hände zurück in ihren Schoß und wartete entspannt, während das System für sie arbeitete.

„Was ist denn los?“, Mag wurde ganz unruhig. „Was suchen wir?“ Er verstand weder die Zahlen der vorherigen Tabellen, noch erahnte er, welche Informationen die Scanner gerade aus den Tiefen des Alls ermitteln sollten. Marla legte einen Finger auf ihren Mund und signalisierte ihm, er möchte warten und ruhig sein. Die Minuten vergingen. Jandin hatte das Geschehen schweigend verfolgt. Mittlerweile war sie aufgestanden, um sich hinter ihre Freundin zu stellen. Die Kartographin legte ihre Hände auf Marlas Schultern. Leicht und ruhig massierend betrachtete sie von dort den Bildschirm. Marla hob den Kopf und lächelte entspannt. Ein Blick zwischen den beiden Frauen sagte mehr als jedes Wort. Das Ergebnis des Langstreckenscanners wurde mit einem kurzen Piepen am Bildschirm angekündigt.

„Ja! Fantastisch!“, rief die Navigatorin, als sie die Daten sah und riss vor Begeisterung die Arme in die Höhe. „Wir könnten in drei Tagen einen Bogen passieren ...“

Jandin prüfte die Bildschirmanzeigen ihrer Freundin und erkannte, was Marla gerade eben bestätigt hatte.

„Keine Sorge. Dafür wird unser Captain den Kurs ändern und den kleinen Umweg in Kauf nehmen.“

„Das wäre toll“, erwidert Marla vergnügt.

Jandin freute sich schon jetzt auf das *Rendezvous* in drei Tagen, doch Mag verstand nicht, was seine Erste Navigatorin entdeckt hatte. Er wusste nichts von einem *Bogen* und nicht, was das alles bedeuten sollte. Einem Großteil der Crew würde es nicht anders ergehen.

Für viele war es eine Premiere, ein derartiges Ereignis zu erleben.